

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 125 (1959)

Heft: 5

Rubrik: Aus ausländischer Militärliteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das XX. Korps löste sich auf, entsprechend der Verengung der Schlachtreihe am Piave. Es übernahm Mitte November den Rayon III in Südtirol. Die Grenze zur Gruppe Krauß, die dem Kommando der Südwestfront unterstand und der der Angriff zwischen Brenta und Piave gegen den Grappa-Stock zufiel, verlief am Cisonon und an der Brenta. Versuche des Feldmarschalls, die Gruppe Krauß seiner Heeresgruppe einzugliedern, mißlingen, da diese innerhalb der 14. Armee den Übergang der Isonzoarmeen über den Piave zu unterstützen hatte. Das Unternehmen der Heeresgruppe Conrad blieb somit abgeteilt, wodurch eine Zusammenfassung der Kräfte zwischen Astico und Piave zu einem breiten Angriff verhindert wurde, der vielleicht mehr Erfolg gehabt hätte als die vereinzeltten Angriffe der Gruppe Krauß und der 11. Armee.

(Fortsetzung folgt)

Aus ausländischer Militärliteratur

Ein italienischer Vorschlag zur Gliederung der Gebirgstruppen

Brigadegeneral L. Vismara («Rivista Militare», Oktober 1958) schlägt eine neue Ordre de Bataille für die Gebirgstruppen vor, durch welche einerseits Kommandostellen reduziert und andererseits die direkt zu kommandierenden Einheiten vermehrt werden. Die wesentlichste Neuerung betrifft den Ersatz des Bataillons durch die Kompagnie als taktische Einheit. Die Gebirgsbrigade (Heereseinheit) ist wie folgt zu gliedern:

- Brigadestab.
- Ein Regimentsstab als Reservebrigadestab oder zum Einsatz als Kampfgruppenkommando.
- Zwei Aufklärungskp. zu je vier Zügen, wovon die eine Kp. motorisiert und mit leichten Panzern versehen ist.
- Fünf Kampfgruppenkp. mit je einem Kommandozug mit Grenadieren, vier Füsilierzügen, einem Fliegerabwehr- und einem Minenwerferzug.
- Ein Art.Rgt. mit einer Abt. zu 4-5 Bttr. 10,5 cm-Hb. und einer Abt. zu 2 Sch.Mw.Bttr.
- Eine Sap.Kp.
- Eine Uem.Kp.
- Transport- und Rückwärtige Dienste, u. a. auch Helikopter und Maschinen für Räumungsdetachementen.

gw

Dringlichkeitsstufen in der Nachrichtenbeschaffung

In der Februarnummer der «Military Review» behandelt Oberstlt. Irving Heymont die Methode der Nachrichtenbeschaffung im Hinblick auf den Einsatz modernster Kampfmittel.

Der Verfasser stellt einleitend fest, daß die Reichweite neuzeitlicher Kampfmittel größer ist als die Tiefe, in welcher der Nachrichtendienst mit heutigen Mitteln und Verfahren noch Ziele feststellen kann. Wohl verspricht die Entwicklung von Radar, Infrarot und andern Überwachungshilfen, die gefährliche Lücke zu schließen. Aber die Entwicklung neuer und besserer Raumüberwachungsgeräte ist nicht die Antwort auf alle Fragen, die sich aus der geschilderten Situation für den Nachrichtendienst ergeben. Auch die Methoden der Nachrichtenbeschaffung müssen kritisch überprüft werden. Was sich noch im Weltkrieg II und in Korea bewährte, kann für die Kampfführung mit Nuklearwaffen nicht ohne weiteres übernommen werden.

Oberstlt. Heymont beschäftigt sich dann kritisch mit den EEI (Essential elements of information), das heißt den spezifischen Nachrichten über den Feind, das Wetter und das Gelände, die nach dem gültigen USA-Reglement (Field Manual 30-5, Combat Intelligence, 1956) dem Führer zur Entschlußfassung zur Verfügung gestellt werden müssen. Die EEI sind Grundlage für die Aufstellung des Nachrichtenbeschaffungsplanes und für das nachrichtentechnische Verhalten der Unterstellten. Die starre Anwendung des Prinzips der EEI bringt Nachteile mit sich:

- das Prinzip berücksichtigt nicht den schrittweisen Ablauf jeder Operation mit der entsprechend dem Geschehen veränderten Wertung der einzelnen Kategorien von Nachrichten;
- die beschränkte Beschaffungskapazität jedes Nachrichtenapparats wird nicht in Rechnung gezogen, da gemäß Definition der EEI *alle* Nachrichten gleichzeitig als für den Führerentschluß wesentlich betrachtet werden.

Zu diesen Schwierigkeiten und Problemen gesellen sich diejenigen, die erwachsen aus den Eigenarten des Kampfraumes. Der Verfasser stellt fest, daß der Kampfraum einer USA-Div. beispielsweise heute im Angriff eine Tiefe von 8-10 Meilen aufweist, gegenüber früher 4-5 Meilen, während in der Verteidigung die Abschnittsbreite 10-20 Meilen beträgt, gegenüber 5-10 Meilen bei einer Div. konventionellen Stils. Daraus resultiert, daß die Nachrichtenbeschaffung der Div. sich erstrecken muß auf eine Zone von rund 160 Quadratmeilen Fläche, gegenüber rund 30 Quadratmeilen früher.

Vormarschbewegungen werden weitläufiger und schneller; Kampfverbände legen im Helikopter eine Strecke von 100 Meilen in einer Stunde zurück.

Auch ausländische Armeen machen den Prozeß mit: Eine russische Schützendivision, die am Feind steht, hat ihre Tiefe von früher drei auf rund acht Meilen gesteigert. Eine sowjetische Schützendivision in Reserve muß heute in einer Tiefe von mindestens 10–12 Meilen hinter dem vordern Rand der Kampfzone vermutet werden. Vor dem Auftreten taktischer Nuklearwaffen lag eine solche Division etwa sieben Meilen hinter der Front. Dazu kommt, daß viele Länder über Waffen mit großen Reichweiten verfügen. Der Nachrichtendienst muß deshalb ein ausgedehntes Gebiet überwachen, um darin feindliche Kräfte, Waffen, Einrichtungen oder Aktionen festzustellen.

Das Problem wird noch schwieriger durch die Auflockerung moderner Armeen. Diese führt zur Schaffung von Verbänden in Bataillonsstärke, die sich oft und nur nachts oder bei beschränkter Sicht verschieben. Eine Konzentration erfolgt erst im letzten Moment vor einer taktischen Operation und wird nur kurzfristig, aus dem Marsch heraus, angestrebt.

Die *Methoden* der Nachrichtenbeschaffung müssen diesen Bedingungen des Kampfraumes angepaßt werden. Es geht dabei um die Schaffung von Dringlichkeitsstufen in der Nachrichtenbeschaffung (Commander's intelligence priorities = CIP).

Die Nachrichten mit Beschaffungspriorität müssen dem Führer in einem gewissen Zeitpunkt zur Fassung eines spezifischen Entschlusses zur Verfügung stehen. Das System der CIP beantwortet zwei verschiedene Fragen gleichzeitig:

- was muß beschafft werden?
- was muß *zuerst* beschafft werden?

Es stellt deshalb eine Ausweitung des eingangs dargestellten Systems der EEI dar.

Die einzubringenden Nachrichten mit Beschaffungspriorität stellen für die Nachrichtenbeschaffung vordringliche Aufträge dar. Nach dem Einsatz der hierfür nötigen nachrichtentechnischen Mittel können die verbleibenden Mittel zur Erfüllung der andern nachrichtendienstlichen Anforderungen eingesetzt werden. Diese betreffen die übrigen Möglichkeiten des Gegners, seine besondern Anfälligkeiten (vulnerabilities), sowie die Charakteristika des Kampfraumes, die von Einfluß sind für die erfolgreiche Erledigung des Auftrages.

Bei dem gesteigerten Tempo der nuklearen Kriegführung wird nach Ansicht des Verfassers das Prinzip der CIP den Ansprüchen der Führung besser gerecht als das veraltete Konzept der EEI. Zu.

Der Einfluß sehr kalten Wetters auf die Infanteriewaffen

In den USA wurden ausgedehnte Versuche durchgeführt, um den Einfluß sehr kalten Wetters (Temperaturen von -20°C und tiefer) auf die Infanteriewaffen zu untersuchen. Zwei Faktoren spielen eine große Rolle: die tiefen Temperaturen und der tiefe Schnee. Eine sehr kalte Waffe, die zum Beispiel für einige Zeit in einem warmen Unterstand abgelegt wird, beginnt zu «schwitzen». Dieses Schwitzen verlangt eine komplette Zerlegung der Waffe, wenn sie nicht in kurzer Zeit rosten soll. Wird die Waffe nicht zerlegt und naß wieder im Freien gebraucht, so gefriert das Kondenswasser, und es treten Funktionsstörungen auf. Störungen treten auch auf, wenn Magazin oder Patronenlager mit Schnee gefüllt werden. Ferner bedingt die tiefe Temperatur, daß vor allem die beweglichen Teile der automatischen Waffen brechen; sehr oft passiert das auch, wenn als erstes Feuer Serienfeuer geschossen wird. Es empfiehlt sich darum, wenn möglich zuerst Einzelfeuer zu schießen. Im übrigen sollen bei sehr großer Kälte die beweglichen Teile überhaupt nicht geschmiert werden, auch nicht mit Spezialölen. Weil es im tiefen Schnee und auf hart gefrorenem Boden schwierig ist, Waffen gut in Stellung zu bringen, sollen als Unterlagen oder Stützen mit Schnee gefüllte Säcke, Schneereifen oder Schlitten verwendet werden. Bei Temperaturen von -25°C bildet sich beim Schießen ein «Eisnebel» um die Waffe: Eiskristalle, die durch Kondensation entstehen. Dieser Eisnebel verrät die Stellung der Waffe und markiert auch einen Teil der Geschößflugbahn. Zudem wird temporär das Zielen verhindert (vor allem bei Maschinengewehren, Panzerabwehrkanonen und Sturmgeschützen). Das verlangt eine seitliche Beobachtung und häufigen Bezug von Wechselstellungen. Tiefe Temperaturen führen natürlich auch zu niedrigen Pulvertemperaturen und damit zu Schußdistanzen, die nicht der Visierstellung entsprechen; so muß zum Beispiel bei einer Temperatur von -25°C bei einem schweren Maschinengewehr für eine Schußdistanz von 1000 m Visier 14 gestellt werden. PR («Infantry», Dezemberheft 1958)

«Es ist notwendig, sich jeder Finte, jeder List, jeder gesetzwidrigen Methode zu bedienen und der Umgehung oder Verschleierung der Wahrheit.»

Lenin
